

Landtagsandacht

Der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung, Helmuth Koegel-Dorfs, sowie der Leiter des Katholischen Büros, Augustin Henckel-Donnersmarck, laden zur nächsten Landtagsandacht im Landesparlament ein. Die Andacht findet am Donnerstag, 19. September 1991, um 9 Uhr im Raum E3Z04 des Landtagsgebäudes statt.

SPD sieht kein Risiko ...

Fortsetzung von Seite 5

Beate Scheffler (DIE GRÜNEN) bemängelte am Programm, daß es kein ausgewiesenes Kontingent für Altenwohnungen gebe; auch ambulante Pflege setze entsprechende Wohnverhältnisse voraus. Da sei im Haushalt 1992 eine bedarfsangemessene Anpassung vorzunehmen.

Bauministerin Ilse Brusis (SPD) stimmte dem zu: Man müsse einen Weg finden, um hier Abhilfe zu schaffen. Was die Altenwohnheime angehe, so habe in diesem Jahr die Förderung ein Volumen von 150 Millionen Mark; die Mittel würden vermutlich vollständig abgerufen.

Ministerialbürokratie ...

Fortsetzung von Seite 11

müßte ihm der Antrag aus dem Herzen sprechen, denn das, „was auf uns alle zukommt“, Pensionsrückstellungen, neue Personalkosten in einer Höhe, die der Haushalt nicht mehr verkraften dürfte ihn zum besten Befürworter eines Antrages in der Ausschußberatung machen.

Finanzminister Heinz Schleußer (SPD) erklärte: „Mich ärgern schlampige Anträge.“ Wenn beispielsweise dort gesagt werde, daß 1990/91 ein Stellenzuwachs von 17 Prozent da gewesen sei, man aber nachlesen und feststellen könne, daß es 0,9 Prozent seien, was sei das denn eigentlich für eine Arbeit, wenn man so vorgehe und so begründe. „Daß es da mehr Personal gibt, wird nicht bestritten. Es gibt auch Aufgabenzuwachs.“

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 8842303, 8842304
und 8842545, btx: ✆ 56801*

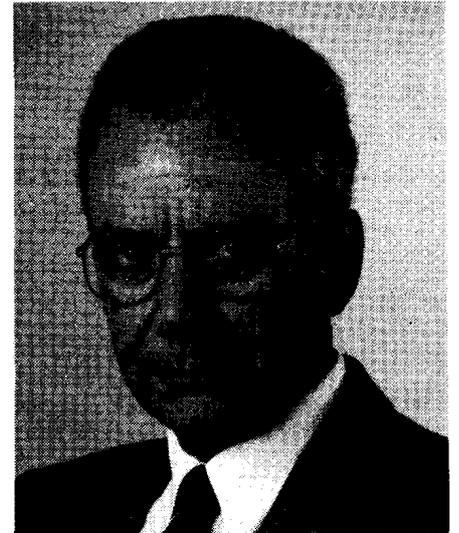
Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Gerhard Wendzinski MdL (SPD), Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Trittsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Dr. Eugen Gerritz (SPD)

Eugen Gerritz ist ein kultivierter Mensch. Archäologie, Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte hat der 56jährige Sozialdemokrat aus Krefeld in München und Freiburg studiert. Später ging er in die Politik, da war er bereits Studienassessor. Kaum in den Landtag gewählt, wurde der Krefelder Ratsherr kulturpolitischer Sprecher seiner Fraktion. Der Kulturpolitik blieb er seither besonders eng verbunden. Er regt sich furchtbar über seine schlimmste politische Niederlage im Parlament auf, als im Etat 1981 die Landesmittel für Bibliotheken um 75 Prozent reduziert wurden: „Daran erinnere ich mich mein Leben lang.“

Noch heute spricht er von einem „kulturpolitischen Verbrechen“, das allerdings in den Folgejahren wettgemacht worden sei. Der Kulturhaushalt NRW sei Jahr um Jahr gestiegen, 1989 gar um 17,5 Prozent. Für die Neunziger Jahre rechnet Gerritz realistisch damit, daß große Wachstumsraten für die Kultur nicht mehr zu erwarten sind. Auch dies liege an der Entwicklung in Deutschland: „Wir im Westen haben bei der Erhaltung von Kultureinrichtungen im Osten Verantwortung zu tragen, und das heißt, verdammt noch mal, auch Geld rüberzuschicken.“

Seit 20 Jahren ist Gerritz Jahr für Jahr in die frühere DDR gereist und hat nicht nur Kontakt zu den Kulturschaffenden gepflegt. Etwas bedrückt ihn, wenn er jetzt, nach der Wende, dorthin fährt. Es sei erschütternd festzustellen, daß etwa im Osten Berlins keine einzige der alten großen Buchhandlungen mehr existiere. Es werde nur noch „Minderware“ der alten Bundesrepublik verschoben — sozusagen Konsalik im Dutzend billiger.

Wie ist ein junger Lehrer aus einer katholischen CDU-Familie seinerzeit zur SPD gekommen? Der gebürtige Bitburger, der in Xanten am Niederrhein aufgewachsen ist, erinnert sich: Nicht so sehr das Programm der SPD, vielmehr deren Geschichte habe ihn fasziniert. Eine so alte Partei, und dann keinerlei Dreck am Stecken, was Mitverantwortung für Krieg und ähnliches angehe: das habe ihm imponiert. Als Eugen Gerritz 1964 SPD-Mitglied wurde, traf das offenbar Vater und Mutter tief. Die Mutter erklärte dem Sohn, sie wolle von nun an täglich für ihn beten. Der Sohn ließ sich nicht umstimmen. Nein, er kann sich auch heute nicht vorstellen, in der CDU zu sein, obwohl er Freunde in dieser Partei hat. Noch weniger behagt dem Sozialdemokraten mit konservativen Zügen die F.D.P. Sie sei ihm zu oberflächlich, laufe mit der „zerfledderten Fahne, genannt Liberalismus“ umher, ohne zu begreifen, daß ohne soziale Flankierung das Liberale zu Manchester-Liberalismus verkomme.

Ähnlich präzise äußert sich Gerritz über die Katholische Kirche und deren Ansicht zum Paragraphen 218. Er sei zehn Jahre lang Katholikensprecher der Fraktion gewesen, aber sein Verhältnis zur Katholischen Kirche sei beim Thema § 218 ein „eher bestürztes“. Die Kirche beuge sich mit ihrer Bewegungslosigkeit jeder Autorität, meint er. Es mache Sinn, gegen Abtreibung zu sein, dann müsse man aber auch ein positives Verhältnis zur Empfängnisverhütung haben.

Er glaube, daß niemand in Deutschland, der im zeugungs- und gebärfähigen Alter sei, hier der Kirche folge. Wenn sie in einer solch zentralen Frage ihr Glaubwürdigkeit verliere, dürfe sie sich nicht wundern, daß die Gotteshäuser immer leerer würden. Schon 1987 hat der Krefelder überraschend verkündet, er werde zum Ende dieser Legislaturperiode im Landtag aufhören. Was er dann macht, möchte er nicht verraten. Vielleicht ein Buch schreiben? Wer weiß, aber sicher nichts Politisches. Überhaupt: Politische Bücher liest er nicht, die Sprache mißfällt ihm.

Zu Hause stehen 5000 bis 6000 Bücher. Ohne Bücher könne er nicht leben, er stehe der feinsinnige Mann, der bei der Frage nach „Hobbys“ zusammenzuckt. Das Wort mag er nicht, „Freizeitbeschäftigung“ behagt ihm mehr. Sohn und Tochter meinen, er sei ein glücklicher Mensch, weil berufliche und private Interessen übereinstimmen. Ein Leben also für die Kunst? Nicht ganz: Er gehe auch zum Fußball und fahre gerne Rad, bekennt der Abgeordnete. Doch schnell ist er wieder beim Thema Kunst. In der Musik könne er eigentlich auf alles verzichten, nur nicht auf Bach. Und für die Beatles findet er ein gutes Wort: „Ich habe 15 Jahre gebraucht, um zu begreifen, daß die Beatles zu den musikalischen Höhepunkten dieses Jahrhunderts gehören.“ Reinhold Michels

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)